

20.5.2012, Er hat dir kundgetan,
Mensch, was gut ist

Micha 6,1-8

Wie geht es euch? Habt ihr das Gefühl, ihr schafft es eigentlich gut, Christus nachzufolgen und Gottes Weg zu gehen? Seid ihr selbstbewusst unterwegs?

Ich selber bin mir nicht immer so sicher, dass ich es hinkriege. Hege ich doch oft eine Vermutung, dass Gott mehr von mir will, als ich gebe, als ich meine zu können!

Mir ist dieses wieder bewusst geworden als ich Micha 6 las.

Micha ruft zu einem Gerichtsprozess auf. Wir brauchen Gerichtsprozesse, wenn die Beziehungen nicht gelingen, wenn wir aneinander oder auseinander geraten. Ein Prozess findet statt, wenn Menschen es nicht geschafft haben, miteinander zu reden. Dann muss von ausserhalb die Ordnung hergestellt und die Absprache neu verordnet werden.

Die Propheten reden so vom Gerichtsprozess, wenn sie zum Ausdruck bringen möchten, dass die Beziehung zwischen Gott und dem Gottesvolk nicht klappt.

Heute hätten sie sich sicher einer Fernsehshow wie „Boston Legal“ bedient. Dann käme die scharfe Anwältin, um das Volk endgültig zu verteidigen. Gott wäre eher in einem unscheinbaren Auftritt vorgestellt.

Die Anwältin zeigt ihr Können, indem sie die richtigen und wichtigen Zeugen in den Prozess herbeiführt.

Der Prophet ruft die Zeugen für Gott herbei: die Schöpfung, die Berge und Hügel. Sie sind gross und langlebig genug, um sinnvoll über Gott entscheiden zu können.

Auf, führe einen Rechtsstreit vor den Bergen,
und die Hügel sollen deine Stimme hören!
Hört, ihr Berge, den Rechtsstreit des HERRN,
und ihr Uralten, ihr Grundfesten der Erde!

Denn der HERR hat einen Rechtsstreit mit seinem Volk, und mit Israel rechtet er.

Im Buch Micha hat Gott Israel und Juda schon angeklagt. Ist Kapitel 6 nur eine Wiederholung?

Hören wir auf die Fragen, die Gott stellt; ist es nicht deutlich, dass das Volk angeklagt wird. Es klingt eher, als ob Gott sich angeklagt fühlt:

Mein Volk, was habe ich dir angetan?
Und womit habe ich dich ermüdet?
Sage gegen mich aus!

Gott fühlt sich angeklagt, weil die Menschen, die auf ihn vertrauen dürfen, die eigentlich wissen könnten, wer er ist, so leben, als ob sie ihn nicht kennen und ihm nicht vertrauen. Mehr noch, sie benehmen sich Gott gegenüber so, als ob Gott ihnen das Leben einengt oder zu viel abverlangt.

Gottes Selbstverteidigung geht auf seine Geschichte mit Israel zurück. Gott sagt: schau an, wie ich mit euch war, wie ich euch geholfen habe und euch die nötige Führung geschickt habe.

Ich habe dich doch heraufgeführt

aus dem Land Ägypten
und dich erlöst aus einem Sklavenhaus!
Und vor dir her habe ich Mose, Aaron
und Mirjam gesandt.

Micha erwähnt ein Paar Highlights aus der Exodus Geschichte: wie die Israeliten aus Ägypten zogen und bis Kanaan oder Palästina kamen.

Mein Volk, erinnere dich doch, was Balak,
der König von Moab, beschlossen
und was Bileam, der Sohn von Beor,
ihm geantwortet hat,
was von Schittim bis Gilgal geschah,
damit du die gerechten Taten des HERRN
erkenntst!

Unterwegs wollte der Moabiter König seine Geheimwaffe – den Propheten Bileam – gegen die Israeliten einsetzen. Da drehte Gott diese Waffe gegen ihn. Mit der Hilfe eines Esels.

Schittim und Gilgal sind die Stationen am Jordan: Schittim, von wo die Israeliten den Jordan überquerten, und Gilgal, wo sie ankamen. Zwischen

Schittim und Gilgal kamen gingen sie auf trockenem Boden durch den Jordan.

So wenig nimmt Gott seinem Volk das Leben. Er ist es, der ihnen das Leben überhaupt gewährt.

Es geht Gott um Gerechtigkeit unter seinem Volk, darum das Leben auszukosten und zu beschützen, weil er die Gerechtigkeit schon selber erfüllt hat: „Mein Volk, erinnere dich doch, damit du die gerechten Taten des HERRN erkennst“.

Im Gerichtsprozess hat Gott jetzt die Klage gestellt. Er hat sich beklagt, dass sein Volk ihn nicht gerecht behandelt. Gott will die richtige Anerkennung einfordern.

Jetzt antwortet das Volk auf die Klage. Also, was sollen wir denn tun?

Wenn Gottes Volk sich erinnert, dann denken sie an die vielen Gesetze und Vorschriften, denen man nie gerecht werden kann. Sie ordnen die Vorschriften so ein, dass sie einem das Leben einengen, die Freude wegnehmen wollen.

Mit welcher Gabe soll ich vor den HERRN treten,

mich beugen vor dem Gott der Höhe?

Soll ich mit Brandopfern vor ihn treten, mit einjährigen Kälbern?

Gefallen dem HERRN Tausende von Widdern, ungezählte Bäche von Öl?

Soll ich meinen Erstgeborenen hingeben für mein Vergehen,

die Frucht meines Leibes

als Sündopfer für mein Leben?

Und Gott sagt, nein: ihr wisst doch, dass ich das Leben will!

Er hat dir kundgetan, Mensch, was gut ist, und was der HERR von dir fordert:

Nichts anderes,

als Recht zu üben

und Güte zu lieben

und in Einsicht mit deinem Gott zu gehen.

Wenn Gott zurecht bringt, liegt es an den Menschen, sich an diese Ordnung zu halten – „Recht zu üben“

mit Loyalität und Ausdauer dran zu bleiben – „Güte zu lieben“

und sich richtig und passend vor Gott einzuschätzen
– „in Einsicht mit deinem Gott zu gehen“.

Das klingt tatsächlich nicht so wild. Wissen wir auch,
was es bedeuten könnte?

Die Ordnung, die Gott einrichtet, aufrecht zu halten:
da verstehe ich, dass wir die Akzente, die wir setzen
möchten, überprüfen, ob sie Gottes Willen
entsprechen.

Was halte ich für wichtig? Wen halte ich für wichtig?
Wie investiere ich meine Zeit, mein Geld, meine
Fantasie?

Gott hat einmal die Ordnung eingerichtet, dass nicht
das mächtigste und kultivierteste Volk sein Volk
wurde.

Jesus hat die komischsten, unscheinbarsten
Menschen um sich geschart. Er hat die Prioritäten
ganz anders gesetzt: weniger auf Äusserlichkeiten
geachtet und mehr auf den Willen!

Er hat dir kundgetan, Mensch, was gut ist,
und was der HERR von dir fordert: Nichts anderes,
als Recht zu üben.

Das „Güte Lieben“ verstehe ich als „liebevolle
Loyalität wählen“. Wir wählen liebevolle Loyalität,
wenn wir weitermachen, auch wenn wir ungeduldig
werden und endlich mal Resultate sehen möchten.
Wir wählen liebevolle Loyalität, wenn wir nicht
sehen, dass die Veränderung, die wir uns wünschen,
eintritt – und trotzdem nicht weggehen.
Wir wählen liebevolle Loyalität, wenn wir es wieder
versuchen, wenn uns etwas nicht beim ersten
Versuch gelingt. Und wir lassen zu, dass auch
unsere Partner üben dürfen.

Er hat dir kundgetan, Mensch, was gut ist,
und was der HERR von dir fordert:

Nichts anderes, als Güte zu lieben.

Wenn wir uns selber sehr ernst nehmen, dann gehen
wir nicht „in Einsicht“ mit Gott.

Wenn wir in unserem Tun nicht mehr mit Gott
rechnen, wenn wir selber ein Urteil sprechen über
uns und andere Menschen, wenn ich meinen
Kummer vorsichtig schüre und nähre, wenn ich
selber einschätze, was gelungen und wichtig ist, und
keinen Raum mehr lasse, dass Gott es anders sieht

und anders einschätzt, dann gehen wir nicht „in
Einsicht“ mit Gott.

Er hat dir kundgetan, Mensch, was gut ist,
und was der HERR von dir fordert:

Nichts anderes, als in Einsicht
mit deinem Gott zu gehen.

Nehmen wir heute die Gelegenheit wahr, Gott davon
freizusprechen, uns das Leben absprechen zu
wollen?

Nehmen wir die Gelegenheit wahr, uns neu Gott zur
Verfügung zu stellen, das Leben zu suchen, und mit
Gott zu gehen?

Das sagen wir eigentlich schon: wir die Menschen
der EMK leben eine Mission, Menschen in die
Nachfolge Christi zu führen, auf dass die Welt
verändert wird.